



ARBEITSKREIS MUSISCHER GYMNASIEN IN BAYERN

Jahrestagung 2007

am Samstag, den 03. März 2007 im Celtis - Gymnasium Schweinfurt

Beginn: 10.30 Uhr

Ende: 17.30 Uhr

Anwesend: siehe beigefügte Teilnehmerliste

Die AK-Vorsitzende begrüßt die Teilnehmer und dankt dem Schulleiter OStD Herzing, Herrn StD Kerzel (Fachschaft Musik) und dem Elternbeirat sowie den Helfern der gastgebenden Schule herzlich für die Gastfreundschaft.

Der Schulleiter OStD Herzing heißt den Arbeitskreis der Musischen Gymnasien im Celtis-Gymnasium Schweinfurt willkommen und betont die Bedeutung der musischen Bildung mit ihrem Anspruch einer ganzheitlichen Bildung als wichtiges Ziel über die praktische Nützlichkeit hinaus.

TOP 1: Prof. Michael Munding, Professor für Freie Malerei und Kunsterziehung,
und StD Hans Peter Vollerth, Dozent für Kunstdidaktik
an der Akademie der bildenden Künste Nürnberg:
Neuordnung der Lehrerbildung im Fach Kunst

Professor Munding beginnt mit einem Kompliment für die Arbeit des Arbeitskreises, der mit Forderungen nach der Stärkung des musisch-künstlerischen Bereichs vorangegangen ist, die im öffentlichen Diskurs erst allmählich als bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung erkannt werden.

Eine Großbaustelle bei der Lehrerbildung ist derzeit die Modularisierung der Ausbildung. Die Entscheidung ist gefallen, dass das Doppelfach Kunst an den Gymnasien an der Akademie weitergeführt wird.

Kunst als Fachwissenschaft ist eine Institution, die verunsichert. Die Wahrnehmung wird andauernd herausgefordert. Kunst ist nicht innovativ, sondern inventiv und wird daher oft als Störung empfunden, sie geschieht ereignishaft; sie verlangt Eigenständigkeit im Tun und Denken bei den Studierenden. Verwertbarkeit der Kunst wird von der Wirtschaftswissenschaft gesehen als Fähigkeit, sich zurechtzufinden im unstrukturierten Neuland oder im Chaos. Orientierung ist wesentlich und setzt Bekanntschaft mit vorher vorhandenen Ausdrucksformen voraus, aber auch den Freiraum, eigenständige Ausdrucksformen zu entwickeln.

Wenn Modularisierung als Vorgabe gilt, muss Freiraum für eigene Ideen gefunden werden.

Geregelt ist dies in der Lehrbildungsordnung: §74 Kunst als Doppelfach

Leistungspunkte sind als Zeiteinheiten zu verstehen, die im gesamten Studium vorgegeben sind.

Das Festhalten am Staatsexamen läuft der Modularisierung entgegen. Bereits abgeprüfte Inhalte von Studienleistungen werden in einer zentralen Prüfung nochmals abgeprüft.

Die Hochschulen müssen diese Vorgaben umsetzen, wobei sie große Freiräume haben.

Nürnberg wird dem Studium zu Beginn 4 Säulen vorschalten:

1. Wahrnehmung (mit allen Facetten, incl. Sinnesphysiologie, Physik ...)
2. Zeichnen und Malerei

3. Plastik
4. Performative Kunstformen
5. Digitale Medien (wichtig auch in anderen Bereichen der Kunst als Medium zur Selbstdarstellung)

Diese Säulen werden im weiteren Verlauf aufgebaut in eigenständigem Arbeiten und ergänzt durch Kunstgeschichte und Didaktik.

Befürchtungen: Notenfixierung aus den Schuljahren lässt die Risikobereitschaft der Studierenden verkümmern. Die Orientierung auf die Anforderungen führt zu einer deutlichen Abnahme der Eigenständigkeit

Hans Peter Vollerth, Dozent für Kunstdidaktik an der Akademie Nürnberg

dankt ebenfalls für das Mitkämpfen um Gehör für die Anliegen der musischen Fächer. Akkreditierte Studiengänge müssen an manchen Hochschulen bereits zurückgenommen werden, aus Angst vor Klagen der Studierenden, weil die versprochenen Angebote nicht eingehalten werden können.

Die Kunstakademie Nürnberg sieht ein studienbegleitendes Fachdidaktik-Praktikum in Zusammenarbeit mit Lehrkräften der Praktikumsschulen im Sommersemester vor. Im Winter halten die Studenten 3 ½ Monate selbständig Unterreicht, begleitet vom Dozenten und den Lehrkräften Bisher war dies 3stündig in der 6. Klasse, jetzt ist Kunst noch 2 Jahre lang 3stündig in der 11. Klasse ausgestattet – das Modell wird in der Zukunft nicht mehr möglich sein.

Interessensdifferenzierter und schülerorientierter Projektunterricht, die Themen werden von den Studenten zusammen mit den Lehrkräften erarbeitet.

Studenten arbeiten paarweise und nähern sich einem Thema unter einem besonderen Aspekt an. Die Schüler könnten sich dann selbst daran beteiligen. Erstaunlich wenig ist dafür bereits vorher geübt, aber die Schüler sind sehr motiviert, sich persönlich einzubringen. Es gibt eine große Schlussveranstaltung zur Präsentation des Projekts.

Grundstrukturen sollen Forderungen, die zukünftig gelten sollen, bereits vorbereiten:

- hinausgehen aus der Schule
- Fachleute in die Schule einbeziehen
- Präsentation und Selbstwirksamkeit

Themen sollen die Präfiguration der Blicke auf die Welt aufbrechen, Ziel der Kunst ist die Modellrevidierung zur eigenständigen Beteiligung

Beispiele: 6. Klasse:

- Was passiert, wenn im Museum die Lichter ausgehen?

Idee: die Figuren steigen aus den Bildern, setzt historisches Wissen ein, schafft Anreize für Schüler

- Bildwelten können sich in Klänge verwandeln: die Schüler erstellen eine Partitur, mit der Bilder umgesetzt werden können -> eigenes künstlerisches Gestalten.
- Sein und Schein
- Spatial concepts – Schülerübersetzung: „Whereever I roomhäng“

Chatrooms: in der Schule mit Post it-s an den Treffenstufen, kurzlebig, aber heftig diskutiert, Erkenntnisprozesse!

Beispiele 11. Klasse:

- Symbolformen des Zusammenlebens – Repräsentation

Umgesetzt als:

Architektur: Auseinandersetzung mit den Gebäuden der Stadt, gebundenes Zeichnen

Graffiti etc. – Jugendkultur; Zusammenarbeit mit der Polizei (dokumentierte Graffiti in ganz Bayern)

- Kleider ...
- Körperkultur – Gentechnik –
- Essen als möbliertes Ritual
- Massenveranstaltungen (Auseinandersetzung mit den Club-Fans, Choreografien des Fanverhaltens)
- Displacement – Dislocation

Kunstpädagogikstudenten erhalten erstmals ein Stipendium von Siemens, Wettbewerb
Preis: Begegnung mit anerkannten Künstlern

Diskussion:

Kunst als Doppelfach ist problematisch

Beispiel: es gibt 50 Referendare in Bamberg mit stärkster Divergenz im persönlichen und fachlichen Niveau. Es gibt zuwenig Stellen, wo 28 Stunden gebraucht werden – die „Kunstquanten“ sind zu hoch.

Was geschieht mit den ausgebildeten Referendaren?

Ein Zweitfach bietet zusätzliches Hintergrundwissen, die Lehrkräfte sind dann besser einsetzbar, künstlerisch nicht schlechter, wie bei der Kombination Englisch/Kunst aus BW.

Aber: ein Künstler leitet in der Schule eine Werkstatt, das geht nur bei Doppelfach-Struktur. Forderung des AK Musischer Gymnasien ist weiterhin, Kunst sollte als wissenschaftliches Fach gelten (24 Stunden).

Auch in BW arbeiten die Kunstlehrer meist nur im Fach Kunst. Das Studium eines affinen Beifaches ist möglich, bevorzugt wird aber der klassische Fächerkanon von den Schulleitern wegen der besseren Einsetzbarkeit.

Der politische Wille zielt auf Nützlichkeit und Machbarkeit. Ausnutzen der Künstler im regionalen Umfeld für geringes Entgelt wird als Alternative empfohlen.

Die künstliche Vergrößerung des Angebotes sowie die gezielte Anwerbung von Zweitfachlehrern aus anderen Bundesländern üben Druck auf die Kunstlehrer aus.

Qualitätvolle Ausbildung in Kunst für das Studium eines nicht-repetitiven Faches erfordert ganzheitliches Engagement. Ein soziales Argument für die Verwendung der Referendare kann nicht stichhaltig sein, es muss die künstlerische und didaktische Qualität zählen. Die Dominanz des Bildes bei der Gestaltung der Umwelt und der Wirtschaft schafft auch neue Arbeitsfelder für Künstler und fordert mehr künstlerische Kompetenz bei den Schülern.

Ein Schulleiter berichtet, dass Referendare aus anderen Bundesländern eine große Belastung waren, weil die Voraussetzungen nicht vorhanden waren.

Die Homepage der deutschen Kunstpädagogen enthält Anfragen, die auf so geringes Niveau hinweisen, dass die Kunst langfristig ganz aus dem Fächerkanon verschwindet.

Der Kunstrat Bayern hat auf Ganztagsunterricht hingeplant, der aber nicht zum Billigtarif zu haben ist!

Der Gewinn für die Schüler durch die einmalige Chance auf ein Projekt mit den Studenten ist sehr effektiv, die fest angestellten Lehrer können das wegen der mangelnden Ressourcen an Zeit und Kapazität nicht aufrecht erhalten. Man muss Zeitvorgaben aufbrechen zugunsten von Projektunterricht. Denkbar ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Schularten, wo es oft keinen Kunstunterricht gibt; dieser wäre auch Kunsttherapie.

Projektorientiertes Arbeiten in Zusammenarbeit mit den anderen Fächern wäre ebenfalls möglich.

Kunst weckt kreatives Potential der Schüler, vor allem im Leistungskurs, um die Schwelle zum eigenschöpferischen Arbeiten zu überschreiten.

Möglichkeiten für ausgebildete Kunsterzieher gibt es nicht nur Kombination mit zweitem wissenschaftlichen Fach, sondern mit Kulturmanagement oder künstlerisch-ästhetische

Tätigkeiten in der Kommune o.ä.. Öffnungsmöglichkeiten zu anderen Schularten hin kann jede Schule und jeder Lehrer bereits jetzt ausschöpfen (Teilzeitverträge).

Das G8 hat dazu geführt, dass die Kinder aus den Zusatzangeboten weglaufen wegen Zeitüberlastung. Geordnete Ganztagschulen gibt es bisher nur wenige.

Profilentwicklung / Werteerziehung und Persönlichkeitsbildung sollen gefördert werden, aber mit zu geringen Mitteln.

Angeboten werden können neue Formen für „Kunst nach 1/Musik nach 1“ in Absprache mit dem Zusatzangebot der Schulen.

Unser Generalproblem ist das G8, viele Angebote sind nicht mehr möglich.

Großer Verlierer ist die musisch-kulturelle Bildung, die Schule bekommt dadurch eine Eindimensionalität zum Nachteil der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler.

3. OStR Günther Manhardt, ISB

Neuregelungen der Oberstufe
Lehrpläne – aktueller Stand

Der Referent hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die PP-Präsentation seines Vortrages auf Anfrage zur Verfügung zu stellen.

Bitte richten Sie diese an G.Manhardt@isb.bayern.de

Diskussion mit Herrn Manhardt:

Die Einschränkung des Wahlbereichs durch zusätzliche Bindungen zugunsten von Naturwissenschaften ist nicht nachvollziehbar.

Die Teilnehmer des AK Musischer Gymnasien fordern einstimmig die Erhaltung des Profildereiches, damit die musisch-künstlerisch begabten Kinder ebenfalls in ihren Stärken gefördert werden.

Die Zugangsmöglichkeit zu bestimmten Studienfächern kann nicht nur vom Angebot der Schulen abhängen, weil dann eine Gewährleistungspflicht des Staates bestehen würde, dass auch jedes Fach zustande kommt.

„Als sie das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten sie die Anstrengungen.“

Naturwissenschaften können bereits bisher genug Möglichkeiten zur Wahl anbieten.

Wenn ein musikalisches Fach dreistündig belegt ist, ist schriftliche Abiturprüfung möglich.

Der AK will in Kunst und Musik eine Abiturprüfung, die schriftlich und praktisch durchgeführt wird.

Möglichkeiten sind:

2-stündiger Besuch ohne Prüfung

2-stündiger Unterricht mit anschließendem Colloquium

3-stündiger Unterricht (mit 1 Instrumentstunde) mit möglicher schriftlich-praktischer Abiturprüfung.

Es wird ein eigenes Fach Kunst mit 1 Stunde geben, das von denen gewählt werden muss, die Kunstabitur machen wollen.

Die praktischen Schwierigkeiten dieses Unterrichts werden heftig diskutiert. Eine mögliche Lösung besteht in den Freiräumen der Zeitgestaltung, die die einzelnen Schulen nutzen können. Dadurch können die künstlerisch begabten Schülerinnen und Schüler in ihrem Begabungsprofil im Gymnasium gefördert werden und die Abiturfähigkeit der musischen Fächer bleibt erhalten.

Die Qualitätsfragen werden im Wesentlichen von der Budgetierungspolitik der Zukunft abhängen.

Abitur: 5x 60 (Abitur) + 40 x 15 Halbjahresleistungen, davon Seminar 1, Seminar 2 und Facharbeit jeweils 30 Punkte; es sind also effektiv 34 Halbjahresleistungen.

Einbringungen sollen aus dem Pflichtbereich 3 von 4 bzw. 1 von 2 vorgeschrieben sein.

Seminar 1 ist gedacht als Betreuung der Facharbeiten, wozu das nötige methodische Rüstzeug vermittelt wird und der Schüler den Lehrer als eine Art Coach hat.

Die Teilnehmerzahl soll max. 15 betragen, Entscheidung fällt über die Budgetvorgaben Rahmenthema, aus dem sich eine Vielfalt von Facharbeiten ableiten lässt. Die Facharbeit soll 10 Textseiten umfassen. Es sollen Zwischenergebnisse und eine Abschlusspräsentation im Kurs vorgestellt werden.

In der 10. Jahrgangsstufe werden Seminare angeboten. Nach der Vorwahl werden die Konzepte erarbeitet, aus denen die Schüler dann auswählen. Es muss für Lehrer hinreichend attraktiv sein, ein Seminar anzubieten, der Schulleiter kann daraus auswählen.

Die zeitliche Gestaltung soll große Freiräume haben. Das Seminar läuft über 3 Halbjahre. Die Arbeit wird im November (in 12/1) abgegeben, bis zum Halbjahr erfolgen die Präsentationen.

Die Noten (2 Leistungserhebungen pro Halbjahr) können nach vorher festgelegten Kriterien gemacht werden, die der Lehrer frei wählen kann. Es gibt also $2 \times 15 + 30$ Punkte, wodurch die Facharbeit aufgewertet wird.

Oberstufenbetreuer werden auch weiterhin nötig sein.

Seminar 2 soll (mit maximal 18 Teilnehmern) einen intensiven Studien- und Berufswahlprozess ermöglichen. Das soll im ersten Halbjahr erfolgen, die anderen beiden sollen dem großen Projekt zugute kommen. Das Seminar 2 gilt als „Besondere Lernleistung“ nach KMK, dafür sind max. 30 Punkte möglich.

Es können darüber hinaus Zertifikate und Qualifikationen erworben werden, die besonders bestätigt werden und dem Abitur beigelegt werden können.

Budgetansatz dafür ist bisher nicht vorhanden. Im Schulversuch haben sich die Kosten je nach Projekt stark unterschieden. Es konnten für attraktive Projekte Sponsoren gefunden werden, teilweise haben die Eltern die Kosten selbst getragen.

Zusammenarbeit mit der VHB (Virtuelle Hochschule Bayern) würde flächendeckend die Zusammenarbeit mit den Universitäten gewährleisten.

Bei den Wirtschaftskontakten wird man besonders die Eltern ansprechen müssen, die ja selbst Berufsfelder in der Wirtschaft haben.

Aus formalen Gründen muss hier ein Leitfach benannt werden.

Das Projekt ist ergebnisorientiert.

Lebensorientierung, Berufseignung, Bewerbungstraining, Berufsfelder erkunden und sich gegenseitig berichten. Noten über Referate. Projekte nach DIN 69901

Gefordert ist eine individuelle Projektdokumentation, die mündlich erläutert werden soll.

2. StD Peter K. Donhauser:

Neuordnung der Lehrerbildung im Fach Musik

Neue Regelungen in der GSO (Stellung der Gesangsnote, Vorspielen)

Noten im Fach Gesang:

Jede Schule muss selbst festlegen, welche Gewichtung der Gesangsnote zukommen soll. Diese Festlegung muss verbindlich und transparent, also Schülern und Eltern bekannt sein.

Der Beschluss des MRG Amberg wurde als Beispiel erläutert.

Leistungsniveau im Instrument:

Kann ein Schüler nach keinem Kenntnisstand beurteilt werden, den er schon vorher privat erworben hat? Möglich ist diese individuelle Förderung nicht durch die Wahl eines anderen Pflichtstückes, sondern eher durch Teilnahme an Jugend musiziert oder ähnlichen Wettbewerben, deren Ergebnis ihm im Zeugnis testiert werden kann.

Die Fachschaft an den Schulen muss sich auf ein Bewertungssystem festlegen und dies auch transparent machen.

Lehrplan Musik in Jahrgangsstufe 11 und 12:

Es gibt keine Differenzierung mehr nach Grund- und Leistungskurs. Es wird keinen Literaturkanon mehr geben, sondern die Inhalte sind in 7 Themenfelder gegliedert.

4. Verschiedenes, Termine

Beiträge: 19 von möglichen 34 Mitgliedern haben ihren Beitrag bezahlt (im Vorjahr 5). Die Vorsitzende dankt allen für diese Unterstützung der Arbeit.

Die Forderungen des AK werden auf der Mitgliederversammlung der LEV zur Unterstützung für die musischen Gymnasien verabschiedet.

Alle Mitglieder werden gebeten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten ebenfalls für die Anliegen einzutreten.

Wahlen 2008:

Bitte rechtzeitig nach möglichen Vorstandskandidaten Ausschau halten!

Die nächste Mitgliederversammlung ist geplant für

Straubing – letzter Samstag im Februar 2008

Herzlichen Dank für die Einladung an das Gymnasium Straubing!

Für das Protokoll:

Ew.

Forderungen des AK Musischer Gymnasien in Bayern:

Zentrales Anliegen des AK Musischer Gymnasien in Bayern ist ein auf die Bedürfnisse des einzelnen jungen Menschen ausgerichtetes Konzept von Bildung und entsprechender organisatorischer Gestaltung des Schullebens, das der musisch-kulturellen Bildung einen hohen Stellenwert einräumt und genügend Zeit und Raum gibt, um eine Eindimensionalität durch einseitig anwendungs- und nutzenorientierte Kenntnisse und Fertigkeiten zum Nachteil der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler zu vermeiden.

Der Arbeitskreis fordert daher die Anerkennung der Fächer Kunst und Musik als wissenschaftliche Fächer mit entsprechendem Stundensoll.

Die Teilnehmer des AK Musischer Gymnasien fordern einstimmig die Erhaltung des Profilbereiches in der Oberstufe, damit auch die musisch-künstlerisch begabten Kinder in ihren Stärken gefördert werden können.

Die Fächer Kunst und Musik müssen die volle Abiturfähigkeit erhalten. Die Abiturprüfung soll schriftlich und praktisch durchgeführt werden.